

Blueschtfahrt mit fünf Königinnen

Der Zuger Imker Peter Scherrer hat auf Bio umgestellt und geht mit seinem Bienenkollegen auf Wanderschaft. Auf der Fahrt ins Bündnerland plaudern die beiden aus dem Bienenkasten.

Der Auftakt zur Bergsaison der beiden Wanderimker Peter Scherrer und Max Reich erfolgt Anfang Juni in aller Herrgottsfrühe beim Kloster Frauenthal ZG. Dort laden sie zwei der fünf Bienenvölker ein, die sie ins bündnerische Klosters auf 1400 Meter über Meer bringen wollen, wo im Unterschied zum Unterland noch vieles blüht. Den Verlad in den Elektro-Transporter erledigen sie um vier Uhr bei Dunkelheit, wenn alle Bienen in den Magazinen sind, denn die Fluglöcher werden nun verschlossen. Trotz aller Vorsicht schreckt ein Volk auf, der 60-jährige Max Reich erntet eine Ladung Stiche. Dieses Volk kommt nun besser nicht in den Wagen, es bleibt vor Ort.

Peter Scherrer hat 2020, fünf Jahre nach seiner Imkerausbildung, auf Bio umgestellt. Leider sei das Bienenjahr 2021 wetterbedingt «zum Abwinken» gewesen, sagt der 45-jährige Betriebsökonom und Familienvater. Ausserdem hatte der Umsteller Pech mit zugekauften Wachsmittelwänden, die nicht rückstandsfrei waren; dieses Problem ist nun gelöst. Dennoch

möchte er den eigenen Wachskreislauf verbessern, indem er seinen Völkern vermehrt Naturwabenbau ermöglicht. Dabei erhalten die Völker keine Wachsmittelwände mehr in die Rahmen gesetzt, sondern bauen ihre Waben von Grund auf selbst. Übereinstimmend sagen beide Bienenhalter, ihre Völker seien dann am vitalsten, wenn sie viel zu tun hätten mit der Nahrungssuche und der Brut. Nach den vier, fünf Wochen in der Höhe hörten sie bereits am satten Brummtönen aus den Magazinen, dass der Tapetenwechsel den Tieren gutgetan habe. Das sei der Hauptgrund für die aufwendige Wanderimkerei, der zusätzliche Honig sei eine Zugabe obendrauf.

Vitale Bienen, die auch einmal zustechen – das ist als positives Zeichen zu werten, wie eine aktuelle FiBL-Studie vom letzten April zeigt. Sie stellt das lange vorherrschende Zuchtziel der Sanftmütigkeit in Frage (siehe Bioaktuell 2|22). Am FiBL befassen sich mehrere Fachleute mit Fragen rund um Honigbienen und Wildbestäuber (siehe Infobox). Einer dieser Experten ist Salvador Garibay. Er sieht in der Grundlagenforschung noch viele Lücken. Das Wissen über die Bienen und ihr Einwirken auf Ökosysteme sei erst rudimentär. Es spielen so viele Faktoren eine Rolle, dass die Meinungen zur Best Practice oft weit auseinandergehen. Zur Wanderimkerei sagt er: «Wird der Standort eines Volkes nicht mehr als zweimal pro Saison gewechselt, bleibt der Stress für die Tiere gering. Umgekehrt verspürten sie ja auch Stress, wenn sie nach der Frühjahrstracht im Unterland plötzlich keine Blüten mehr fänden. «Jedes Volk will Nektar, Pollen und Wasser sammeln, als Population wachsen und sich für den Winter rüsten.»

Ob es den Völkern im Laderaum gutgehe, merkten sie sofort, sagen Peter Scherrer und Max Reich. Rieche es angenehm nach Honig und Wachs, sei alles in Ordnung. Entwickle sich aber ein penetranter Geruch, sei dies ein Zeichen für Stress, etwa Überhitzung. Deshalb hätten sie die Belüftung der Kästen verbessert. Bei einer Viertelmillion Bienen, die schliesslich hinter ihrem Nacken im Laderaum mitfahren werden, ist das beruhigend. Denn beim Rütihof von Biobauer Franz Blaser in Holzhäusern ZG gibts einen Zwischenstopp: Dort hat Peter Scherrer Völker platziert, von denen er drei mitnimmt.

Bioimker auf Knospe-Hof – ein Glücksfall

Ein späteres Telefonat mit Bauer Franz Blaser zeigt, dass die Wanderimkerei im Idealfall eine Win-win-Situation ergibt. Neben seinen 290 Hochstämmern stünde immer irgendeine Pflanze in Blüte. Auf dem Hof, der seit 1983 die Knospe trägt, musste das Bienenhaus des Grossvaters einer neuen Scheune weichen. Als Kompensation könne er einen landlosen Imker wie Peter Scherrer mit gutem Gewissen aufnehmen. «Ich spritze nie, nicht einmal gegen die Kirschessigfliege. Bei mir gibt es so viele Nützlinge, dass sie die Schädlinge in Grenzen halten», sagt er. Zudem sei Peter Scherrer ein gewissenhafter Bioimker, «da habe ich Glück gehabt».

Tatsächlich sind Bioimker rar. Schweizweit gibt es rund 17 500 Imkerinnen und Imker, die etwa 165 000 Völker halten. Simone Hartong, zuständig für die Lizenzierung von Honig bei Bio Suisse, präzisiert: «Landlose Knospe-Imker gibt es aktuell etwa 210, ein weiteres Dutzend befindet sich in Umstellung.» Hinzu kämen 160 Landwirtschaftsbetriebe mit eige-



Peter Scherrer auf seiner Heimbasis in Hüenenberg ZG.

ner Bioimkerei und je 40 Bienenhalterinnen und -halter nach Demeter respektive Bundesbio. Somit hält die Bioimkerei mit total rund 410 Produzentinnen und Produzenten einen Anteil von bloss 2,5 Prozent. Höhere Kosten für Zucker und Wachs sowie die Anschaffung und das Mehrgewicht der Holzmagazine dürften die Hauptgründe sein, die von einer Umstellung abhalten. Peter Scherrer meint, die Mehrkosten seien nur am



Ein mit Gitter bedecktes Loch kühlt das Volk auf der Fahrt.

Anfang relevant, bereits nach wenigen Jahren seien sie amortisiert. «Schliesslich kann ich den Honig ja auch teurer verkaufen.» Ohne Zwischenhandel, dank Hofladen und Onlineshop.

Peter Scherrer hat an je zwei Standorten Stamm- und Jungvölker. Total sind es zwanzig Völker, mehr möchte er nicht. Erstens sei der Zeitaufwand nicht zu unterschätzen. Zweitens hätte er ein ungutes Gefühl, Millionen gezüchteter Honigbienen in die Natur zu entlassen, wo sie mit den gefährdeten Wildbestäubern um Nahrung konkurrierten. «Mir ist die Natur wichtig. Ich will mit ihr arbeiten, sicher nicht gegen sie.»

Nach 150 Kilometern Fahrt, kurz nach sieben Uhr morgens, erreichen wir die Weide namens Alpenrösli oberhalb Klosters. Mit Sackrolli und Tragegurten hieven die Imkerkollegen die fünf Magazine an einen Hang, wo die Besonnung gut und der nächste Wanderweg weit weg ist. Üblicherweise lässt Peter Scherrer die Imkerbluse weg, um näher bei den Bienen zu sein. An die gelegentlichen Stiche ist er gewohnt. Bevor sie nun aber die Tücher und Schaumstoffe aus den Fluglöchern zupfen, schlüpfen die beiden in ihre Schutzjacken. Aus Erfahrung wissen sie, dass die Tiere nach einer längeren Fahrt ungestüm ins Freie drängen. Trotz jahrzehntelanger Zucht sind Bienen schliesslich Wildtiere geblieben. *Beat Grossrieder*



Imkerei am FiBL: Wildbestäuber nicht vergessen

Wildbienen haben teils Vorteile gegenüber Honigbienen. Sie fliegen ab 7 °C, Zuchttiere brauchen 10–12 °C. Wildbestäuber sind nicht blütentreu und darum flexibler. Auch sind sie oft speditiver: Im Raps bestäuben sie 70 % der Blüten, die domestizierte Art etwa halb so viele. Das FiBL will bis 2025 die Konkurrenz zwischen Wild- und Honigbienen untersuchen. Dies mit der Methode eDNA (Umwelt-DNA). Sie erfasst den genetischen Fussabdruck der Bestäuber auf den Blüten.

www.fibl.org > Themen/Projekte > Tier > Bienen

Merkblatt «Biologische Imkerei»

www.fibl.org > Shop > Art.-Nr. 1402

Filmserie «Imkern im Jahresverlauf» und weitere Videos:

www.bioaktuell.ch > Tierhaltung > Bienen

→ Salvador Garibay, Gruppe Wertschöpfungsketten & Märkte, FiBL

salvador.garibay@fibl.org

Tel. 062 865 72 82

Peter Scherrer und Max Reich tragen ein Holzmagazin an einen geeigneten Platz für die Bergtracht in Klosters GR. *Bilder: Beat Grossrieder*

